

Auszüge Bergrede 3.10.2016 im Safiental

Geschätzte Anwesende, geschätzte Abwesende

... wir befinden uns in abschüssigem Gelände, um nicht zu sagen: am Hang...

...Erinnerungen, Bilder, Gedanken sind immer schon in mich eingesickert, haben sich unsichtbar eine Bahn genommen...

...aber es macht ja doch einen Unterschied, ob hier oben nichts gesagt wird, ob bloss nacktes Schweigen ist, oder ob Laute, Silben, Worte nach aussen dringen...

...hier ist es immer so – längst vor jedem Menschen - dass Dunst und Tau ins Bergmoos sinken. Sie dringen in die Poren von Fels und Stein, in Tropfen und Wasserpartikeln rinnen sie, ohne Zeit, durch Schutt und Geröll, sie feuchten und tränken karge Erdkrumen, Urformen gegen jeden Verfall, da auch: dem Nichts abgetrotzte Felsflechten, die Eis und Wind standhalten. Und zwischen ihnen sammeln sich frühe Rinnsale, sickern hinab: Anfänge des Fliessens. Anfänge grosser Bewegungen auch, welche sich hier zu bündeln beginnen, zum Bergwasser, schliesslich zum Bergbach anwachsend, der einen Namen bekommen hat, gewiss auch, weil er Gewalt ausübt, der Hindernisse ausspült, unterhöhlt, fortschwemmt. Und immer wieder: Wasserstürze, Gischtzungen, Geröllfelder, gefährliches Geschiebe, grollende Wucht...

Die Wasser haben einen Namen bekommen, einen wunderbaren Namen: die „*Rabiusa*“. Die Rabiante, die Tosende. – Rabiusa: als wäre in diesem Namen das Sanfte so gut enthalten wie alle Wildheit.

Eine Kanzel, die wie ein sanfter Vorposten menschlichen Wahrnehmens hier Position bezogen hat, die wie ein Jägerstand –

notabene am Bärenhorn – den genauen Blick und das scharfe Spähen herausfordert, die wie ein für harte Zeiten erstellter Unterschlupf sich bereit hält... Eine Kanzel, die zugleich wie ein sonderlicher Spielturm dasteht oder die wie ein überdimensionierter Briefkasten auf ferne Botschaften wartet, um sie weiter kundzutun...

...eine phantastische Kanzel, weil sie völlig zwecklos ist, von einer Fragen aufwerfenden Sinnlosigkeit, ein optisches Gebilde ... für sich ja bloss eine Leerform. Und bevor geredet wird: ein Aussichtsturm... hier unter freiem Himmel, inmitten von Wind und Wetter, von Geröll und Wasserstürzen... Metaphern für alles Unkontrollierte und Zufällige, für Mächte und Gewalten, welche uns eigentlich immer konstituieren...

Hier schwebt keine Kanzel in einem Kirchenraum, keine Tradition, kein Ritual und keine Predigt geben ihr Sinn und Zweck. Und weder versammelt sich hier regelmässig eine Gemeinde zum Hören, noch lässt ein Gemeinwesen die Kanzel als sinnstiftende Einrichtung unterhalten...

Als Kunstkanzel wird sie Fragen aufwerfen. Ist sie ein Ort der freien Rede? Ort, der eine neue Sinnstiftung verspricht...? Wer wird hier ausharren, wenn es kalt wird und unwirtlich? Wenn Wind und Schnee, Frost und Eis hier alles niederdrückt und zertrümmert. Eine Lawinenlast wird reichen, die Kanzel zu vernichten, zu einer Utopie machen – das heisst: einem Nicht-Ort...

Aber noch steht sie hier, die Bergkanzel. Und sie lädt ein zum Verweilen, zu Gedankenspiel und Ausblicken. So gut wie zu Rückblicken, bis hin in alle Urzeit. Oder auch dahin zurück, wo rohen Naturgewalten erste menschliche Lebensformen und Laute abgetrotzt wurden....

Dunst und Tau werden immer ins Bergmoos sinken, dringen in die Poren von Fels und Stein, in Tropfen und Wasserpartikeln werden sie, durch Schutt und Geröll rinnen, sie feuchten und tränken karge Erdkrumen, Urformen gegen jeden Verfall, dem Nichts abgetrotzte Felsflechten, die Eis und Wind standhalten. Und zwischen ihnen sammeln sich erste Wasser, frühe Rinnsale, sickern hinab. Anfänge des Fliessens, Anfänge grosser Bewegungen auch...

Martin Rüsçh